

ERINNERUNG & VERANTWORTUNG

Nach den Novemberpogromen nahm die Zahl der in Oberelsbach wohnenden Juden stark ab. 1942 lebten nur noch sechs Jüdinnen und Juden hier.

Am 22. April 1942 wurden vier jüdische Mitbürger aus Oberelsbach abgeholt, über Bad Neustadt/Saale nach Würzburg gebracht und drei Tage später von dort nach Krasnyczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet. Die beiden letzten Oberelsbacher Juden wurden im Juni 1942 in das „jüdische Altersheim“ nach Würzburg gebracht, von wo sie nach Theresienstadt deportiert wurden.

Keiner von ihnen überlebte.

DENKORT DEPORTATIONEN WÜRZBURG I OBERELSBACH

Wir möchten die Erinnerung an die jüdische Gemeinde und an die jahrhundertlang hier lebenden Menschen jüdischen Glaubens aufrecht erhalten.

Daher beteiligt sich der Markt Oberelsbach am unterfrankenweiten Projekt „DenkOrt Deportationen“, dessen zentrales Denkmal am Würzburger Hauptbahnhof zu finden ist.

In Oberelsbach findet man das Pendant, ein Gepäckstück mit dem in Gold gefassten Umriss der hiesigen Synagoge, an der Unterelsbacher Straße.

Alle Informationen unter:

www.denkort-deportationen.de



Markt Oberelsbach
Natur erleben. Zukunft gestalten.

MEHR ERFAHREN—MEHR VERSTEHEN

Parallel zu den beiden Gepäckstücken für das Projekt „DenkOrt Deportationen“ entstand das digitale Erinnerungsprojekt zum jüdischen Leben im Markt Oberelsbach. Frau Monika Eckert recherchierte dafür die Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinden in Oberelsbach und Weisbach und die Biographien ihrer Mitglieder.

Ihre ausführlichen Recherchen sind auf der Homepage des Marktes Oberelsbach veröffentlicht.

Wir danken Frau Eckert herzlich für Ihr großes Engagement.

Lesen Sie die ausführlichen Texte sowie Hintergründe und Biographien auf unserer Homepage:

www.oberelsbach.de/juedisches-leben

KONTAKT UND IMPRESSUM

Text und Recherche:

Monika Eckert

Herausgeber:

Markt Oberelsbach
Erster Bürgermeister Björn Denner
Marktplatz 3
97656 Oberelsbach
rathaus@oberelsbach.de
Telefon: 09774 9191-0



Markt Oberelsbach
Natur erleben. Zukunft gestalten.

Ein Erinnerungsprojekt

JÜDISCHES LEBEN IM MARKT OBERELSBACH

ERINNERN
VERSTEHEN
BEGEGNEN



ANFÄNGE JÜDISCHEN LEBENS

In Oberelsbach gab es eine israelitische Kultusgemeinde mit langer Tradition. **1699** lebten—erstmals urkundlich nachgewiesen—insgesamt 15 jüdische Personen im Ort. Im 19. Jahrhundert bestand auch in Weisbach eine kleinere jüdische Gemeinde.

Es gab in Oberelsbach eine Synagoge, eine Religionsschule und ein rituelles Bad

Um 1810/1815 verfügte die jüdische Gemeinde in Oberelsbach über eine eigene Synagoge, nachdem ihr ein Baugrundstück als Schenkung übereignet worden war. **Das große Brandunglück vom 27. September 1895**, welchem rund zwei Drittel der Oberelsbacher Wohnhäuser zum Opfer fielen, äscherte auch den Synagogenbau vollständig ein. Vier Jahre später konnte am gleichen Standort ein Neubau eingeweiht werden. Die Mikwe, das zugehörige Ritualbad, befand sich in der heutigen Steingasse. Auch eine Religionsschule gab es, in welcher die jüdischen Kinder aus Oberelsbach und Weisbach unterrichtet wurden.



Rechts im Hintergrund: Die Synagoge von Oberelsbach, auf einem 1935 entstandenen Bild, das Otto und Liesel Körner zeigt. (Archiv: Luzia Körner)

GEMEINSCHAFT & ALLTAG

1869 hatten Weisbach und Oberelsbach zusammen 72 jüdische Einwohner. Während die Weisbacher Gemeinde sich Anfang des 20. Jahrhunderts auflöste, lebten Mitte der 1920er Jahre rund 40 Personen jüdischen Glaubens in Oberelsbach.

Die jüdischen Familien lebten überwiegend von ihrem Einkommen als Viehhändler oder von der Landwirtschaft. Verstorbene Gemeindemitglieder wurden auf dem **jüdischen Friedhof in der Gemarkung Neustädtes** bestattet. Vom guten Miteinander zeugt die überlieferte Tradition, verstorbene Juden auf ihrem letzten Weg bis zum Ortsausgang von Oberelsbach zu begleiten.

Das Leben zwischen christlichen und jüdischen Bewohnern war bis 1933 von einem guten Miteinander geprägt

Auch am geselligen Leben nahmen die Jüdinnen und Juden regen Anteil.

Sie feierten gemeinsam mit den christlichen Dorfbewohnern Maskenfastnacht, wirkten im 1899 gegründeten Theaterverein „Rhöngeist“ mit oder waren Gründungsmitglieder im „Turnverein Oberelsbach“.

Auch zahlreiche Arbeits- und Geschäftsbeziehungen bestanden: So arbeiteten christliche Oberelsbacherinnen in jüdischen Haushalten oder halfen am Sabbat, dem siebten Wochentag, an welchem Juden bestimmte Arbeiten untersagt sind.



Peter Haas mit Adelinde Kleinhenz, die als Schabbes-Helferin seinen Großeltern Selma und Gabriel Haas zur Hand ging. (Archiv: Peter Haas)

IM NATIONALSOZIALISMUS



Heutige Marktstraße in Oberelsbach mit Hitlerfahren. 1933 umbenannt in „Hindenburgstraße“. (Archiv: Norbert Rochler)

Die Geschichte der Oberelsbacher Juden endet 1942 mit der gewaltsamen Deportation der sechs letzten hier wohnhaften Jüdinnen und Juden durch die Nationalsozialisten. Keiner von ihnen überlebte.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Die sog. Machtergreifung wirkte sich rasch bis in die Dörfer aus: Im September 1933 erfolgte die Vereidigung des Gemeinderates auf den Führer, bis Ende 1935 waren der Oberelsbacher Bürgermeister und Gemeinderat durch NSDAP-Anhänger ausgetauscht. Bei den Novemberpogromen 1938 gab es auch in Oberelsbach heftige Übergriffe auf jüdische Mitbürger. Vier jüdische Männer wurden in „Schutzhaft“ abgeführt und die Lebensgrundlage jüdischer Familien vernichtet. Im gleichen Jahr wurde auch die Synagoge beschlagnahmt, um darin Getreide zu lagern.

Ab Mai 1939 wurden die Oberelsbacher Juden gezwungen, ihre Häuser zu verkaufen. Sie selbst mussten auf Anweisung der Gestapo in ein gemeinsames Haus auf engsten Raum zusammenziehen.



Damaliges Siegel des Standesamtes mit Hakenkreuz. (Archiv: Markt Oberelsbach)